

Klaus Bigge

Beitrag zum Begriff „Chaos“

Es gibt nicht etwas, das Chaos heißt, in verschiedenen Zeiten und verschiedenen Kulturen wird das Wort verwendet, um verschiedenes zu bezeichnen. Das Wort entstammt dem Griechischen, es bezeichnete ursprünglich den leeren weiten Raum, die gähnende Leere. In der Mythologie stand es für das Gegenteil zum (geordneten) Kosmos. In der Philosophie wird das Chaos zum Zustand der Welt vor jeder Ordnung, aus dem der Kosmos hervorgeht. Ähnlich findet es sich nach den alten jüdischen Texten im Tohu-Wabohu, in das der Gott des alten Testaments die Schöpfung stellt. Im weiteren Verlauf der Philosophiegeschichte verliert der Begriff Chaos seine prägende Kraft. Heute meinen wir viel vordergründiger mit „Chaos“ nur eine mehr oder weniger ausgeprägte Unordnung. Das Wort ist in den Alltagsgebrauch und von da vor allem in den politischen Jargon eingegangen. Meist wird es als Vorwurf formuliert – das Chaos, das der politische Gegner anrichtet, das die eigene Brut in ihrem Zimmer walten lasse; hier gleitet der Wortgebrauch leicht ab ins Unernstere. Ernster gemeint ist die Beschreibung chaotischer Lebensumstände nach einem großen Unglück oder einer chaotischen Entwicklung des Staatswesens resp. im Verhältnis der Staaten zueinander (historisch). Hier geht es tatsächlich um die mangelnde Ordnung der Lebensverhältnisse. Der Wortgebrauch hat sich also von der ursprünglichen Bedeutung der gähnenden Leere entfernt. Es setzt im Gegenteil die gegenständliche Welt voraus und dient dazu, Mangel an Ordnung zu beklagen. Der Begriff Chaos hat heute daher keine philosophisch relevante Bedeutung mehr.

Eine neue Bedeutung hat das Wort in Mathematik und Physik in der „Chaostheorie“ erlangt. Sie beschreibt die Unvorhersehbarkeit ursächlicher Geschehensabläufe in vielschichtigen Bedingungsgefügen. Ohne Kausalität zu leugnen widerlegen diese Überlegungen den naiven Determinismus. Zugleich macht das deutlich, daß wir trotz Kenntnis unserer Welt die Einzelheiten der Abläufe kaum erfassen können.

Möglicherweise interessant wird das Wort Chaos noch heute, wenn es die reine Ungeordnetheit beschreibt, die nicht lediglich gesteigerte Unordnung ist, sondern das absolute, das ganz und gar Ungeordnete, das allein durch das Bestehen seiner Möglichkeit erschreckt; das mit Grauen erfüllt, weil das Verstehen hier aufhört. Ich meinte, es zu erleben, als ich an den Flanken des Ätna die gewaltige Masse toter Lava wahrnahm, die von einem früheren Vulkanausbruch her sich über das blühende Pflanzen- und Tierleben, über Natur und menschliche Einrichtungen, Felder, Häuser und Straßen gewälzt hatte: schwarz-graue, leblose ungeformte Masse, die das Nichts ausstrahlt. Chaos als das gänzlich, ganz und gar, überhaupt nicht Geordnete.

Kann man über solches Ungeordnete überhaupt nachdenken, wenn doch Denken prinzipiell geordnet erfolgt? Die Frage ist nicht deswegen irreführend, weil man auf einer Metaebene spricht. Das Chaos als das, was nicht zu greifen ist, das sich jeder geistiger Durchdringung, jedem Verstehen entzieht – wenn Denken „Ordnung herstellen“ bedeutet, kann man das Chaos, das gar nicht geordnete per se nicht denken. Die Frage geht dann dahin, ob unser Denken, wie es ist, in bestimmten Ordnungen verlaufend, sich mit dem, was bei jeder Ordnung ist, wirklich beschäftigen kann? Denkt man das so, spürt man, daß man sich ins Mythische verliert – denn die Physik kann uns schon sehr genau beschreiben, was wir von dem wissen können, was uns umgibt. Das ganz und gar ungeordnete findet sich da nicht, nicht im Vakuum, nicht in dunkler Masse und nicht in dunkler Energie – die letzten beiden Hilfsbegriffe zur Beschreibung nicht verstandener beobachteter Vorgänge im Kosmos. Diese Überlegungen führen uns zur Frage nach dem Sinn der Welt, zu der Erkenntnis, daß der Welt der Sinn schlicht und einfach fehlt, und zu der Aufforderung, uns den Sinn selbst schaffen zu müssen.